

Daniel Gaemperle

Arbeiten auf Glas

Daniel Gaemperle hat für den oberen Stock des Gebäudes drei Werke auf Glas geschaffen, die sich in die bereits vorhandene Architektur integrieren. Die Glasscheiben wurden mit Hilfe eines digitalen Airbrush-Printers gespritzt und mit Polyurethanlack fixiert. Dieser Apparat funktioniert wie ein überdimensionaler Computer-Drucker, der digitale Bilder auf nahezu alle Materialien übertragen kann.

Für das Trauzimmer des Zivilstandsamtes wurde eine Arbeit hoch über den Köpfen der Betrachter installiert. Diese Arbeit besteht aus drei zusammenhängenden quadratischen Glasplatten in den Massen von 1,20 m. Die Gläser befinden sich gegenüber dem Fenster. Da sie keine direkte Sonnenbestrahlung haben, werden sie von einer Lichtquelle beleuchtet, die sich hinter dem Glas befindet. Daniel Gaemperle sieht in dieser Arbeit die Annäherung zweier Objekte. Wer sich traut, wendet den Rücken den Gläsern zu. Erst beim Verlassen des Zimmers nimmt das Paar die hell, in verheissungsvollem Rot und Gelb strahlenden Bilder wahr.

Der Konferenzraum kann durch eine Schiebetür betreten werden. Sowohl diese Tür wie auch die übrigen raumtrennenden Elemente bestehen aus Glas und Holz. Das Holz ist metallfarben gestrichen, es umfasst und stabilisiert das zerbrechliche Glas. Auf Augenhöhe ist ein Band von Bildern auf Glas installiert. Die einzelnen Gläser sind wiederum von Holzrahmen eingefasst. Bildinhaltlich ist eine Abfolge von Formen erkennbar, die sich verändern und schlussendlich verkehrt wieder erscheinen. Auch während einer Sitzung im Konferenzraum muss eine Annäherung geschehen und ein Konsens gefunden werden. Die Arbeiten von Daniel Gaemperle ergänzen die architektonischen Elemente, da sie auch als Sichtschutz und Orientierung im Raum funktionieren. Während die Arbeit für den Konferenzraum von Rottönen dominiert ist, sind die Scheiben gegenüber in dunklen Farben gehalten: Grün und Schwarz. Dahinter befindet sich das Gericht; ein Gericht auf dem Land. Das Bild sei aus einem kleinen Ausschnitt aus einem seiner Holzschnitte mit einem landschaftlichen Motiv entstanden, so Gaemperle. Daniel Gaemperle schöpft aus seinem eigenen Fundus; Bilder die auf anderen Medien entstanden sind, werden eingescannt und mittels Computer be-



arbeitet. Alle drei Werke gehen von in seinem Atelier entstandenen bereits vorhandenen Arbeiten aus. Laut Gaemperle ermöglicht ihm diese Arbeitsweise eine Art Bilderrecycling und gleichzeitig die Neuinterpretation von älteren Arbeiten.

Daniel Gaemperle, geboren 1954 in Algier, Algerien. Wohnt und arbeitet seit 1987 in Kleinlützel, Kanton Solothurn
Arbeitsgebiete: Malerei, Zeichnung, Glasgestaltung, Druckgrafik, sakrale Kunst, Wandbild, Baugestaltung und Konzepte
Diverse Preise und Stipendien u. a. der Stiftung Pro Arte, Bern, Kunstkredit der Stadt Basel, Kunstkredit Baselland, Eidgenössische Kunstkommission
Zahlreiche Werke in öffentlichem Besitz im In- und Ausland



Schmelzhof Klus - Balsthal - Kunst im öffentlichen Raum

Daniel Gaemperle



Bruno Leus



Bruno Leus

Schreibfeder

Eine Schreibfeder reckt sich von einem Sockel an der unteren Ecke des Schmelzihofes sieben Meter in die Höhe. Es ist ein älteres Modell, eine klassische Feder, die man in Tinte tauchen muss. Die elegant geschwungene Spitze endet in einem kleinen Höcker, der den Strich der Feder bestimmt. Der Schmelzihof in der Klus als Sitz der regionalen Verwaltung und der Gerichte für die Amtei Thal-Gäu beherbergt neben dem Kantonalen Handelsregisteramt auch die Amtschreiberei Thal-Gäu, die Veranlagungsbehörde sowie die Gerichte. Hier werden Fakten und Daten geschrieben, beglaubigt, eingetragen. Bruno Leus wollte «für die Schreibstube eine alte gebrauchte Schreibfeder schaffen, die auch schon Druck verspürt hat». Die Plastik besteht aus unbehandeltem Stahl, das ihr witterungsbedingt allmählich eine satte rostrote Farbe verleiht und damit gleichzeitig die Abnutzung der Feder unterstreicht.

Der gewölbte Federrücken ist gegen die Wand des Gebäudes gerichtet. Der Betrachter erkennt also zuerst die Unterseite der Feder. Diese Platzierung irritiert zwar die Sehgewohnheit, geschah aber aus formalen Überlegungen, da sich die sieben Meter hohe Plastik so von der Hauswand weg, in den freien Raum heraus bewegen kann.



Bruno Leus, geboren 1943 in Basel. Wohnt und arbeitet seit 1976 in Flüh, Kanton Solothurn
Arbeitsgebiete: Skulpturen, Objekt- und Konzeptkunst, Druckgrafik
Preise: 1968 Kunststipendium Basel-Stadt, 1991 Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn 1997 Preis des Kantons Solothurn für plastisches Gestalten
Zahlreiche Werke in öffentlichem Besitz



© 2003 Amt für Kultur und Sport
des Kantons Solothurn
Text: Anna Bürkli, Solothurn
Fotos: Franz Gloor, Olten
Gestaltung: Katrin Schelbert, Olten
Druck: Dietschi AG, Olten